

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
MARKUS DENKLER und JÜRGEN MACHA

Band 49

2009

 **Aschendorff**
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Hindenburgplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. MARKUS DENKLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: markus.denkler@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2009 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

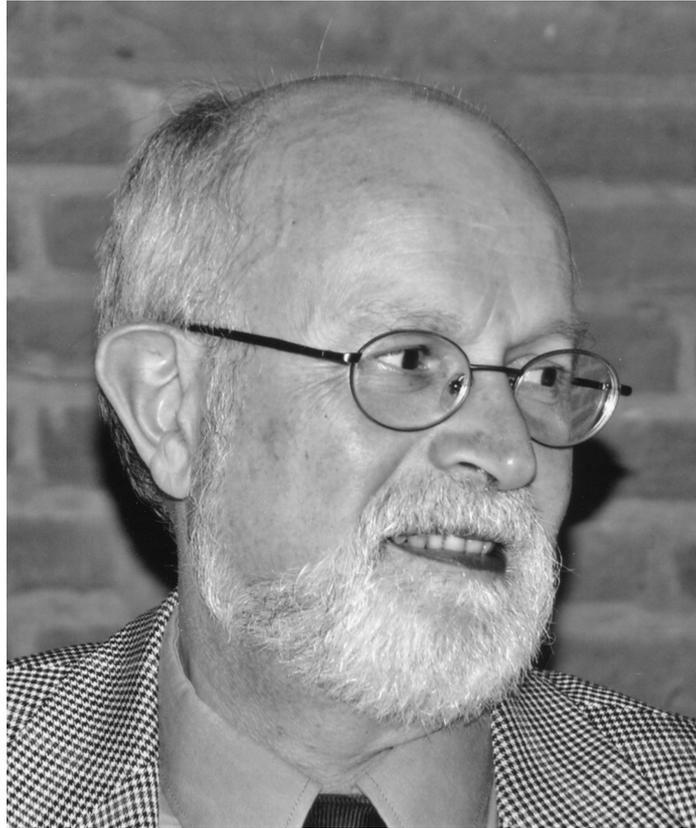
Druck und Herstellung: Druckverlag Kettler GmbH, Bönen

ISSN 0078-0545

Von *vrenden*, *vrinden*
und *vründen*

Festgabe für Hermann Niebaum
zum 65. Geburtstag

herausgegeben von
MARKUS DENKLER und JÜRGEN MACHA



Inhalt des 49. Bandes (2009)

Vorwort	7
---------------	---

Sprachgeschichte

Christian FISCHER: Zur Geschichte der Vergleichspartikeln im Deutschen	9
Jürgen MACHA: Landeigene und landfremde Sprachvarietäten in Berliner Lokalpossen der Biedermeierzeit	17
Agnete NESSE: Die Geschichte der Stadtmundart in Bergen (Norwegen) mit besonderem Augenmerk auf den Kontakt mit dem Mittel-niederdeutschen	31
Robert PETERS: West- oder ostfälisch? Zur Schreibsprache des Klosters Möllenbeck bei Rinteln	41

Dialektologie

Werner ABRAHAM: Dialektsyntax als gesprochene Syntax – im Besonderen in den Sprachinseldialekten. Was Sprachinseldialekte über Sprachuniversalien und über Wandel unter Sprachkontakt (nicht) verraten	57
Amand BERTELOOT: Drei Jahrzehnte Mundartforschung im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet	77
Markus DENKLER: Zur Konkomitanz des Umlauts beim <i>-er</i> -Plural in den westfälischen Dialekten	91
Jan GOOSSENS: Der Tonakzent in den südniederfränkischen Langvokalen von <i>daa²g</i> ‘Tag’, <i>wee²g</i> ‘Weg’, <i>hoo²f</i> ‘Hof’, <i>laa²m</i> ‘lahm’, <i>hoo²l</i> ‘hohl’ usw.	103
Tom F. H. SMITS: Sprachdynamik an der niederländisch-deutschen Staatsgrenze. Die Konsolidierung der Staatsgrenze als Dialektgrenze .	113
Jan WIRRER: Sprachvergesser	135

Lexikologie/Lexikografie

Nils ÅRHAMMAR: Die niederdeutschen und niederländischen Bezeichnungen für den zentralen sprach- und kulturmittelnden Begriff ‘übersetzen’. Eine wortgeschichtliche Teilstudie	149
---	-----

Jan B. BERNS: Was im Wörterbuch fehlt: dt. <i>Hufkunde</i> / nl. <i>hoefkunde</i> ...	175
Robert DAMME: Historische Wortgeografie mit dem ›Vocabularius Theutonicus‹	181
Reinhard GOLTZ: <i>inslex</i> – Die Wortliste zu den plattdeutschen Nachrichten als Beispiel für praxisorientierte Online-Lexikografie ...	195

Namenkunde

Rudolf EBELING: Sein Name sei <i>Ganzenbloem</i> . Koloniales Erbgut im niederländischen Familiennameninventar	211
Ludger KREMER: Doppelvornamen / Mehrnamigkeit. Beobachtungen zur historischen Vornamengeografie im westfälisch-ostniederländischen Raum	221
Gunter MÜLLER: <i>Suthrem/Sustrum</i> – Ein merkwürdiger Lautwandel in toponymischem Kontext	235
Hans TAUBKEN: <i>Johannimloh</i> – <i>Paulfeuerborn</i> – <i>Ottovordemgentschen- felde</i> . Zu einem Familiennamentypus im Rietberger Land	241

Literaturwissenschaft

Jurjen VAN DER KOOI: ‚Geschichten aus meinem Dorf‘. Kalender- geschichten in Groninger Mundart, 1850–1900	257
Gesine MIERKE: Christliche Rhetorik im altsächsischen <i>Heliand</i>	273
Ulrich SCHEUERMANN: Nau ens: Klöntrup. Dütmaul: Dree platdütske Gedichte	283

*

Veröffentlichungen von Hermann Niebaum	301
--	-----

Vorwort

Es ist wohl nicht übertrieben zu behaupten: Nahezu allen Studierenden der deutschen Dialektologie ist der Name Hermann Niebaum ein Begriff. Sein zuerst 1983 als Germanistisches Arbeitsheft erschienenes Buch „Dialektologie“, das in der Zwischenzeit (zusammen mit Jürgen Macha) zweimal neubearbeitet wurde und das seit 2006 unter dem Titel „Einführung in die Dialektologie des Deutschen“ greifbar ist, stellt mittlerweile, wenn grundlegende Fragen des Zusammenhangs von Sprachgebrauch und Regionalität behandelt werden, ein Standardlehrwerk der sprachwissenschaftlichen Ausbildung dar.

Hermann Niebaum entstammt einer bodenständigen westfälischen Familie. Sein ursprüngliches und nicht zuletzt durch die autochthone Sprachkompetenz nahegelegtes Betätigungsfeld war das der westfälischen Dialektologie, die er gewissermaßen von der Pike auf gelernt hat. Zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn war er ab 1972 wissenschaftlicher Angestellter und dann ab 1974 wissenschaftlicher Referent am Westfälischen Wörterbuch. Bei diesem groß angelegten Dokumentationsvorhaben regionaler Sprache verdiente sich Hermann Niebaum seine ersten Sporen, indem er eine Fülle von Wortartikeln in fünf Lieferungen des ersten Bandes verfasst hat, es handelt sich dabei im Einzelnen um die Artikelstrecken *Armō¹deswe^ark – Awwis*, *Bāre II – -bauts*, *bī – Bixterhausen* und *Blī – Blutskenklöpper*.

Es ist bemerkenswert und für die Arbeitseinstellung des Jubilars bezeichnend, dass er sich entschlossen hat, nach seiner Pensionierung die noch fehlenden Lieferungen des ersten Bandes des Wörterbuchs fertigzustellen.

Bereits dies könnte der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens Anlass genug sein, den verdienten Mundartforscher und Sprachwissenschaftler in besonderer Weise zu ehren. Es kommen allerdings noch weitere Gründe hinzu. Seit 34 Jahren zählt Hermann Niebaum zu den Mitgliedern der Kommission und arbeitet als stets präsent und aktives Mitglied in deren Vorstand mit. Die konstante Beschäftigung mit der ‚res westphalica‘ ist und bleibt also ein Herzensanliegen des Jubilars. Es gibt freilich noch eine zweite Seite im Leben des Hermann Niebaum: Seit 1984 bekleidet er die Stelle eines Professors für „Duitse Taalkunde en Nederlandsische Taal- en Letterkunde“ an der Rijksuniversiteit Groningen, mit der sich ein weiterer Betätigungsmittelpunkt – die niedersächsischen Dialekte im Nordosten der Niederlande und die Sprachgeschichte der Stadt Groningen – verbindet. Eine Fülle von Publikationen (man vergleiche das Verzeichnis am Ende dieser Festgabe) gibt darüber Aufschluss, in welchem hohem Maße Hermann Niebaum auch das Wissen über dialektologische und sprachgeschichtliche Fragestellungen dieses Raumes erweitert hat. Ein räumlich übergreifend orientiertes Wissenschaftsdenken war ange-

sichts der beruflichen Verpflichtungen und persönlichen Neigungen ein notwendiger Bestandteil seiner kognitiven Ausrüstung.

Hermann Niebaum, der seit vielen Jahren eine ‚lebendige Brücke‘ zwischen unterschiedlichen Sprach- und Kulturregionen darstellt und der mit seinem irenischen und freundlichen Wesen einen großen Beitrag zur gedeihlichen Wissenschaftskooperation geleistet hat, sei der 49. Band der Zeitschrift „Niederdeutsches Wort“ als Festgabe zum 65. Geburtstag am 26. Januar 2010 gewidmet.

Eine Festgabe wird auch ‚*liber amicorum*‘ genannt; und auch die Beiträge des vorliegenden Bandes stammen von *vrenden*, *vrinden* und *vründen*. Die drei mittelniederdeutschen bzw. mittelniederländischen Varianten für ‚Freund‘ stehen für den niederländischen (*vrint*), den niederdeutschen (*vrünt*) und den westfälischen (*vrent*) Raum, mithin also für die Forschungsareale von Hermann Niebaum.

Die 21 in dieser Festgabe versammelten Beiträge spiegeln das weitgespannte Arbeitsfeld des Jubilars wider, wobei verständlicherweise das ‚Niedersächsische‘ diesseits der Grenze, hier vor allem das Westfälische, im Zentrum steht. Mit dialektologischen Themen befassen sich die Beiträge von Werner Abraham, Amand Berteloot, Markus Denkler, Jan Goossens, Tom F. H. Smits und Jan Wirrer; um Sprachgeschichtliches geht es in den Aufsätzen von Christian Fischer, Jürgen Macha, Agnete Nesse und Robert Peters; dem Bereich Lexikologie/Lexikografie sind die Arbeiten von Nils Århammar, Jan Berns, Robert Damme und Reinhard Goltz zuzuordnen. Das breite Spektrum dieser Ausgabe des Niederdeutschen Wortes runden die Beiträge zur Namenskunde von Rudolf Ebeling, Ludger Kremer, Gunter Müller und Hans Taubken sowie zur Literaturwissenschaft von Jurjen van der Kooi, Gesine Mierke und Ulrich Scheuermann ab.

Münster, im November 2009

Markus Denkler
Jürgen Macha

Robert Damme, Münster

Historische Wortgeografie mit dem ›Vocabularius Theutonicus‹

Wohl im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts hat ein gewisser Johannes Egbert aus Einbeck ein deutsch-lateinisches Wörterbuch verfasst: den ›Vocabularius Theutonicus‹¹ (im Folgenden: ›Voc. Theut.‹). Die über 4.600 volkssprachigen Stichwörter spiegeln einen mittelniederdeutschen Grundwortschatz Einbecker Prägung wider. Das Interpretament besteht in 60 % aller Wortartikel nicht nur aus lateinischen Vokabeln, sondern zusätzlich aus volkssprachigen Bedeutungsdefinitionen, Synonymen und Beispielsätzen. Zuweilen enthält das Interpretament auch ein meist durch ein vorangestelltes *t.* (*thuringice*) als thüringisch markiertes Heteronym (DAMME 1998; 2001). Heteronyme westfälischer Herkunft hingegen fehlen fast gänzlich. Eine Ausnahme bilden lediglich die wenigen Fälle, in denen sich die Verbreitung eines westfälischen Wortes bis knapp über die Weser erstreckt. Dies betrifft etwa die häufig zitierten Westfälica *rodde* ‘Hund allgemein’,² *loyr* ‘Gerber’³ und *lvnynk* ‘Sperling’,⁴ die als Synonyme ohne spezielle Markierung begegnen.

Warum der Verfasser thüringische Heteronyme heranzieht, westfälische jedoch nicht, lässt sich nicht leicht erklären. Möglicherweise spielten für die Berücksichtigung des thüringischen Wortschatzes persönliche Gründe eine Rolle: Johannes Egbert hielt sich zum Studium in der Universitätsstadt Erfurt⁵ auf (STEENWEG 1991,

1 Vgl. DAMME (2004a). – Grundlegend immer noch: POWITZ (1963). – Eine von mir betriebene und seit 2004 von der DFG geförderte Edition, die 2010 in der Buchreihe „Niederdeutsche Studien“ erscheinen soll, gibt nicht nur den Text der Ausgangsfassung wieder, der in der deutschen Lexikografieggeschichte eine herausragende Position einnimmt, sondern auch die Veränderungen der anderen Überlieferungsträger. Vgl. hierzu DAMME (2004b). Ab 2011 wird die Edition darüber hinaus in einer digitalen Fassung im Internet bei der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens verfügbar sein. – Die im Beitrag angeführten Wortartikel werden nach der Edition zitiert, wobei textkritische Anmerkungen unberücksichtigt bleiben. Das Stichwort ist stets fett dargestellt. Auf den Wortartikel folgt die Nennung der in der Edition verwendeten Wortartikelnummer.

2 *Hynt rodde; canis* (H278). *Rodde hvnt; canis* (R146). Während *Rüde* gewöhnlich den männlichen Hund bezeichnet, hat dieses Wort in den westfälischen Mundarten die Bedeutung ‘Hund allgemein’. Vgl. FOERSTE (1958, 68, Karte 23). Das Wort ist aber auch östlich der Weser in dieser Bedeutung bezeugt: ‘Hund überhaupt’ meldet SCHAMBACH (1858, 174) als zweite Bedeutung neben ‘Rüde, Schäferhund’.

3 *Gherwer loyr; cerdo* (G067). Nach der Karte von ÅSDAHL HOLMBERG (1950, 41) ist im Mittelalter *gherwer* östlich, *loyr* westlich der Weser verbreitet. Nur Göttingen kennt neben *gherwer* auch *loyr*. Diese Ausnahme könnte wegen der geringen Entfernung auch für Einbeck gelten.

4 *Sperlink lvnynk; passer* (S458). ISING (1968, 2, 41, Karte 17) zeigt, dass im Mittelalter *sperlink* östlich, *lvnynk* westlich der Weser verbreitet war. SCHAMBACH (1858, 127) meldet *lvnynk* allerdings eingeschränkt („sehr selten“) auch für die Einbecker Mundart des 19. Jahrhunderts.

5 *Erforde eyn grot stad in doringenlanden; erfordia* (E112). – *Doryngen doryngenant; turingia; vnde lit twisschen sassen, hessen, osterlant* (D137).

28). Eine entsprechende Affinität zu Westfalen scheint er nicht gehabt zu haben, zumal seine Heimatregion, das Sassenland, durch die Weser deutlich von Westfalen geschieden war.⁶ Die Weser erweist sich bis heute auch als Sprachgrenze: Etliche Isoglossen, die das Westfälische vom Ostfälischen trennen, verlaufen in ihrer Nähe.

Anders als in der Ausgangsfassung des ›Voc. Theut.‹ findet westfälisches Wortgut in der weiteren Überlieferung eine starke Berücksichtigung. Von den 18 Textzeugen liegen 17 in handschriftlicher und einer in gedruckter Form vor. Die älteste datierte Handschrift stammt aus dem Jahre 1400, der Druck ist vermutlich 1509 oder 1510 entstanden.

In der Regel sind die Abschriften durch mechanisches Kopieren z. B. in Schreibwerkstätten entstanden. In selteneren Fällen ist es aber auch zu einer Bearbeitung des zugrunde liegenden Textes gekommen. Diese konnte etwa aus dem Tilgen vorhandener, dem Einfügen neuer Wortartikel oder dem Verändern vorhandener Wortartikelteile bestehen. Die auf eine solche Bearbeitung zurückgehenden Abschriften weisen eine Vielzahl gemeinsamer Abweichungen von der Ausgangsfassung auf und bilden zusammen eine Redaktion. Neben der Ausgangsfassung, der Redaktion K, lassen sich für den ›Voc. Theut.‹ vier Folgeredaktionen feststellen (vgl. hierzu DAMME 1983). Die westfälische Redaktion P und die Redaktion D erhalten im Vergleich zur Ausgangsfassung weitgehend den Bestand an Wortartikeln, reduzieren aber die volkssprachigen Anteile im Interpretament. Die Redaktionen b1 und W verringern den Wortartikelbestand um 20 % bzw. 40 %. Der ›Voc. Theut.‹ ist in diesen beiden Fassungen nur noch ein deutsch-lateinisches Wörterbuch.

Häufiger als im konzeptionell-lexikografischen Bereich kommt es beim Wechsel der Sprachlandschaft zu individuellen sprachlichen Bearbeitungen. Wollte ein Schreiber ein volkssprachiges Wort der Vorlage nicht übernehmen, so konnte er es entweder ersatzlos tilgen⁷ oder durch ein ihm besser geeignet erscheinendes Wort ergänzen oder ersetzen. Die Modifizierung konnte sowohl das Wort, die Form des Wortes als auch die Bedeutung betreffen. Diese Veränderungen und nur diese dürfen dem aktiven Wortschatz des jeweiligen Schreibers zugewiesen werden.⁸ Mit Hilfe inner- und außersprachlicher Kriterien lässt sich der Textzeuge und damit der darin vorhandene aktive Schreiberwortschatz geografisch mehr oder weniger genau zuordnen.

6 *Wesere* eyn water twisschen sassenlande vnde westphalen; *wesera* (W170).

7 *Scrader* *scroder*; *sartor* (S178): In den westlichen Textzeugen ms, d1 und w6 fehlt das Stichwort *Scrader*; da *scroder* die Rolle des Stichworts übernimmt, entfällt auch nicht – wie sonst – der gesamte Wortartikel. Die spätmittelalterliche Verbreitung der nd. Varianten für „Schneider“ erschließt sich aus der heutigen Verteilung der Familiennamen *Schröder* und *Schrader* (Karten im Internet zu erstellen unter <http://christoph.stoepel.net/geogen/v3/>). Während *Schröder* die fast im gesamten nd. Gebiet bezeugte Variante ist, hat *Schrader* seine Hauptverbreitung östlich der Weser im Südniedersächsischen, der Heimat des Voc. Theut. Die Ausgangsfassung überliefert beide Formen; die westliche Überlieferung vermeidet *scrader*.

8 Zur Thematik des „vermeintlich aktiven Schreiberwortschatzes“ vgl. DAMME (1987, bes. 7–10, 25–29). – Allgemein vgl. GOOSSENS (1998).

Im Gegensatz zu anderen zeitgenössischen Wörterbüchern wie dem ›Vocabularius Ex quo‹ oder dem ›Liber ordinis rerum‹ ist die Überlieferung des ›Voc. Theut.‹ fast gänzlich auf den mittelniederdeutschen Sprachraum beschränkt. Lediglich zwei Textzeugen (s1 und ka2) haben hochdeutschen Lautstand. Lässt man außerdem die beiden kurzen Fragmente (k1 und w4) unberücksichtigt, so lassen sich alle 14 verbleibenden Textzeugen dem ost- und westfälischen Gebiet zuordnen, und zwar acht von ihnen einer Regionalsprache westlich der Weser. Einer genaueren Zuordnung⁹ entziehen sich die ostfälischen Textzeugen der Redaktion W (w3, w5, c1), da sie aufgrund ihres geringen Umfangs, aber auch aufgrund der Nähe zur Ausgangsfassung einfach zu wenige aussagekräftige Merkmale liefern. Unberücksichtigt bleiben in diesem Beitrag auch die Handschriften w1 und w2, deren Schreiberwortschätze unterschiedliche sprachliche Schichten aufweisen. – Kombiniert man Ausgangsfassung und Überlieferung, ergibt sich eine regionale Verteilung, bei der die westliche Überlieferung deutlich dominiert. Abgedeckt wird der Raum zwischen dem Rhein im Westen und dem Harz im Osten (s. Abb. 1):

Westliches Ostfalen

VT: Ausgangsfassung des ›Voc. Theut.‹ (= Leittext der Edition)¹⁰

b2 (Red. K): Göttingen

ka1 (Red. D): Raum Hildesheim

Westfalen:

Red P (angesetzt, wenn d1, m1 und p1 gegen VT übereinstimmen)

Westliches Westfalen:

Subred. P' (angesetzt, wenn d1 und m1 gegen VT und p1 übereinstimmen)

Ostwestfalen:

k2 (Red. K): Ravensberg

p1 (Red. P): Raum Paderborn

b1: Raum Höxter

Münsterland

ms (Red. K): Münsterland

m1 (Red. P): nördliches Münsterland

w6 (Red. D): Münsterland

Niederrhein

d1 (Red. P): Raum Düsseldorf

⁹ Die geografische Zuordnung der Textzeugen erfolgte aufgrund außersprachlicher Kriterien (Provenienz, Schreiber, Einträge im Kodex) sowie der in Münster vom ‚Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete‘ (Projektleitung: Dr. Robert Peters) zur Verfügung gestellten Daten. Um einen Zirkelschluss zu vermeiden, wurden bei der aufgrund sprachlicher Kriterien vorgenommenen Zuordnung keine lexikalischen Merkmale verwendet.

¹⁰ Zur Edition vgl. Anm. 1.

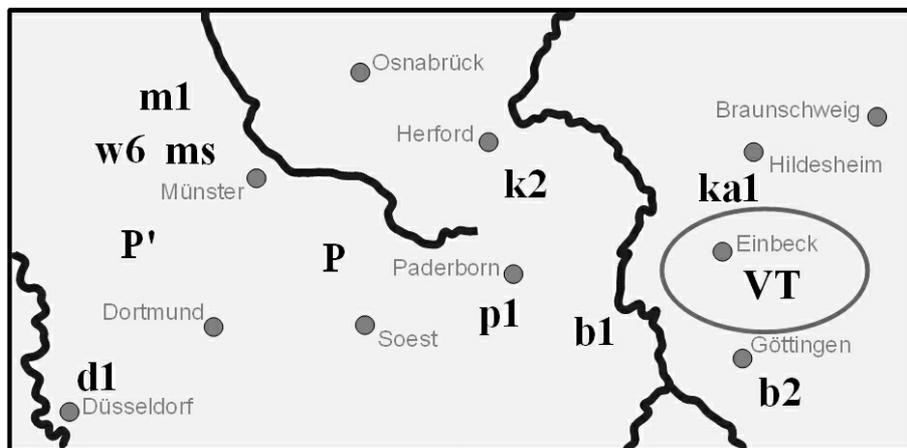


Abb. 1: Lokalisierung der Textzeugen

Voneinander abhängige Textzeugen können keinen identischen Schreiberwortschatz haben, denn die Gemeinsamkeiten müssten den betroffenen Textzeugen abgezogen und einer ihnen gemeinsamen Vorstufe zugeschlagen werden. Vor diesem Hintergrund erweist es sich als glücklicher Umstand, dass die drei münsterländischen Textzeugen aus unterschiedlichen Redaktionen stammen und also überlieferungsgeschichtlich keine Abhängigkeit voneinander aufweisen.¹¹

Im Folgenden werden Wortpaare angeführt, die einen einfachen und gut bezugten ostfälisch-westfälischen Gegensatz markieren. Dabei liefert das Stichwort von VT die ostfälische, die aktiven Schreiberwortschätze der westlichen Textzeugen die westfälische Variante. Da nur der aktive Schreiberwortschatz die Grundlage der Darstellung bildet, bedeutet dies: Alle Textzeugen, deren Text mit VT übereinstimmt, sind nicht berücksichtigt. Angeführt werden Gegensätze in der Wortform, der Bezeichnung und der Bedeutung. Zahlenmäßig überwiegen die Gegensätze bezüglich der Wortform, da sie die Kriterien der Einfachheit und guten Bezeugung am besten erfüllen.¹²

11 Da sich aufgrund von Übereinstimmungen in den lateinischen Wörterbuchteilen eine Kontamination des münsterischen Drucks mit einem Textzeugen aus dem Umkreis von d1 nachweisen lässt, ist eine Beeinflussung von ms durch d1 im volkssprachigen Bereich zumindest nicht gänzlich auszuschließen.

12 Etliche typisch münsterländische (*wedick* 'Erpel') bzw. westfälische (*scrawen* 'Griebe') Wörter werden nur von w6 bezeugt und blieben daher in diesem Zusammenhang unberücksichtigt. – „Frosch“ oder „Kröte“ entfallen wegen der zu differenzierten Heteronymik; „Pelsmacher“, „Talg“ u. a., weil die Belege aus mehreren Wortartikeln kombiniert werden müssen.

1. Wortform

„**Scheune**“ (s. Abb. 2): *scure* (ms d1 w6)

Scvne horreum (S208)

Die beiden Varianten *Scheune* und *Scheuer* gehen möglicherweise auf ein gemeinsames Ursprungswort mit *r/n*-Stamm zurück (KLUGE – SEEBOLD 800f.). Nach ISINGS Karte gilt *Scheuer* westlich und *Scheune* östlich der Weser (ISING 1968, 26f., Karte 10). VT hat *scvne*, die westlichen Textzeugen überliefern *scure* bzw. *schuver*.



● *Scvne horreum* (S208)

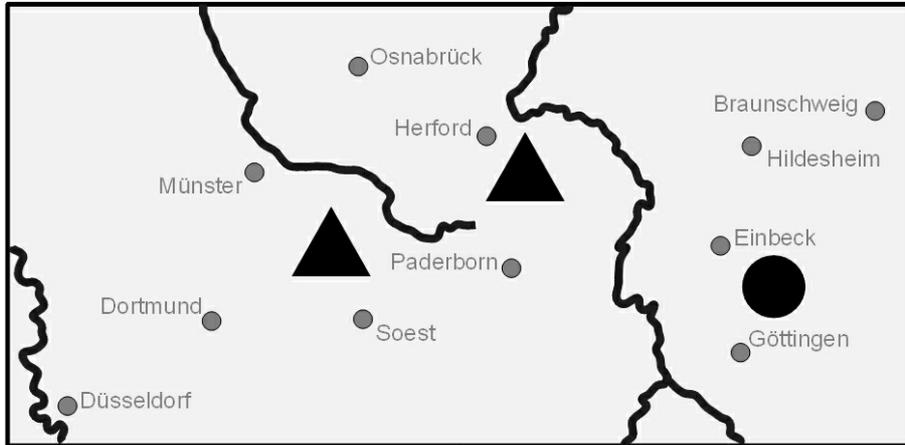
▲ *Scure ms d1 w6*

Abb. 2: Scheune

„**Lerche**“ (s. Abb. 3): *lewerk* (k2 P)

Lereke en grau sancvogel; alauda (L098)

Die beiden aus germ. **laiwazikōn* hervorgegangenen Formen unterscheiden sich darin, ob sie das alte *-w-* bewahrt haben (KLUGE – SEEBOLD 570). Die Variante mit *-w-* ist im Westen, die ohne im Osten verbreitet (DWA 15). Entsprechend hat VT *lereke*, die westfälische Überlieferung fast durchgängig die Variante mit *-w-*.



● **Lereke** en grau sancvogel; alauda (L098)

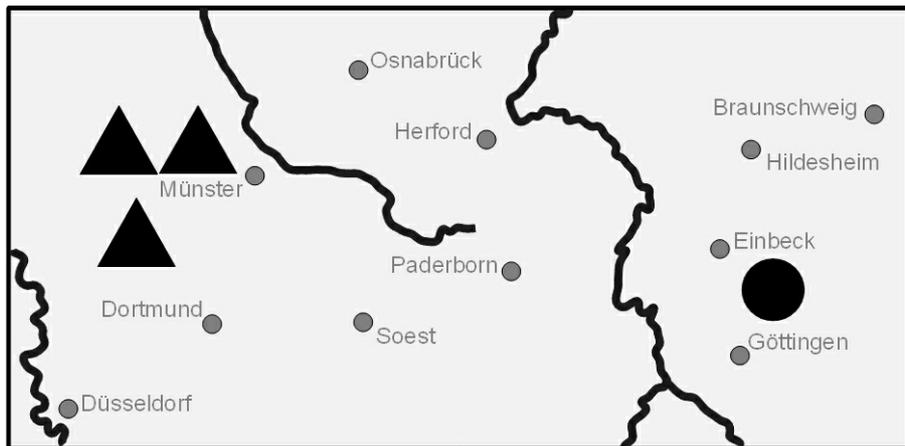
▲ Lewerk *k2 P*

Abb. 3: Lerche

„**Zwilling**“ (s. Abb. 4): *tweseken* (ms P' w6)

Tweseling also *twene mynschen, de to enem male boren werdet; gemelli* (T182)

Im Niederdeutschen konkurrieren zwei Ableitungen von *twēse* 'Zwilling': das Diminutiv *twēseken* und das mit dem Suffix *-ling* gebildete *twēse(r)ling* (KLUGE – SEEBOLD 1022). Die Wortbildung mit *-ling* herrscht im Osten vor, die mit *-ken* im Westen (SCHILLER – LÜBBEN 4, 643). Entsprechend hat VT die *ling*-Ableitung, die westliche Überlieferung das Diminutiv.



● **Tweseling** also *twene mynschen, de to enem male boren werdet; gemelli* (T182)

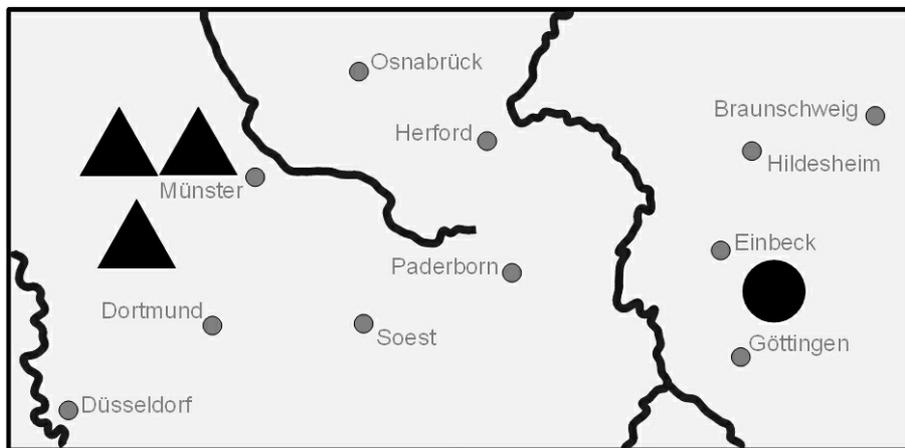
▲ *Tweseken* ms P' w6

Abb. 4: Zwilling

„Beifuß“ (s. Abb. 5): *bivot* (ms P' w6)

Byboyt eyn groyt krut to arsedye; artimesia (B195)

Die alte Form *bibôt* (Grundwort: germ. **baut-a* ‘schlagen’) ist in Westfalen (auch im Niederländischen) der volksetymologisch verfremdeten Variante *bivôt* (Grundwort: mnd. *fôt* ‘Fuß’) gewichen (WWB 2, 839), die auch die standardsprachliche Form geworden ist (KLUGE – SEEBOLD 105). VT hat die ursprüngliche, die westlichen Textzeugen ms und w6 sowie die Subredaktion P' überliefern die umgedeutete Variante.



● *Byboyt eyn groyt krut to arsedye; artimesia* (B195)

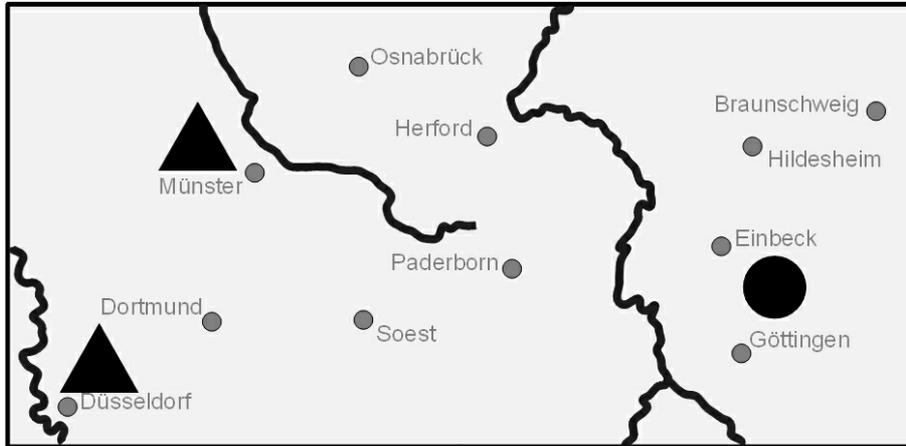
▲ *Bivot ms P' w6*

Abb. 5: Beifuß

„Pflaume“ (s. Abb. 6): *prume* (ms d1)

Plvme prvnum (P087)

Das von griech. *proúmnē* ‘Pflaumenbaum’ entlehnte Wort hat zwei Anlaut-Varianten (KLUGE – SEEBOLD 696). Die ursprüngliche mit *pr-* ist im Westen, die jüngere mit *pl-* im Osten verbreitet (DWA 17). In den modernen Mundarten verläuft die Grenze zwischen beiden Varianten in nordsüdlicher Richtung und trennt das Münsterland und Südwestfalen im Westen von Ostwestfalen im Osten (FOERSTE 1958, 18f., Karte 5). – VT hat *plvme*. Die beiden westlichen Textzeugen d1 und ms verändern die Vorgabe in *prume* und verursachen damit einen Fehler in der alphabetischen Stichwortliste.



- Plvme prvnum (P087)
- ▲ Prume ms dl

Abb. 6: Pflaume



- Ellere eyn boem; alnus (E049)
- ▲ Elsen ms w6

Abb. 7: Erle

„Erle“ (s. Abb. 7): *elsen* (ms w6)

Ellere eyn boem; alnus (E049)

Die beiden nd. Varianten *Eller* und *Else* gehen zurück auf germ. **alizō* (KLUGE – SEEBOLD 255). Die nur im westlichen Westfalen verbreitete Variante *Else* hat die Entwicklung von *-z-* nach *-r-* nicht mitgemacht (FOERSTE 1958, 9, Karte 3). VT hat die *r*-Variante, die beiden münsterländischen Textzeugen ms und w6 überliefern

elsen, wobei *ms* das ursprüngliche Stichwort ergänzt und *w6* es ersetzt. Dass *ellere* nicht die Form des Münsterlandes ist, verdeutlicht der münsterische Druck *ms* dadurch, dass *ellere* die diatopische Markierung *sasses* (niederdeutsch, aber nicht westfälisch oder münsterländisch) erhält.

2. Bezeichnung

„Tinte“ (s. Abb. 8): *inket* (*ms d1 w6*)

Blak *tyntte; inkaustum* (B221)

Im Niederdeutschen konkurrieren *blak*, eine Lehnübersetzung von lat. *atramentum*, und *inket* bzw. *enket*, eine Entlehnung von lat. *incau(s)tum*. Zwischen beiden Varianten verläuft in den modernen Mundarten eine Grenze in nordsüdlicher Richtung, wobei das Münsterland, Südwestfalen und der westliche Teil Ostwestfalens *inket/enket* haben; östlich davon gilt *blak* (FOERSTE 1958, 21f., Karte 6). Entsprechend hat VT *blak*, während die westlichen Textzeugen *inket* überliefern.



● **Blak** *tyntte; inkaustum* (B221)

▲ *ergänzt: inket ms d1 w6*

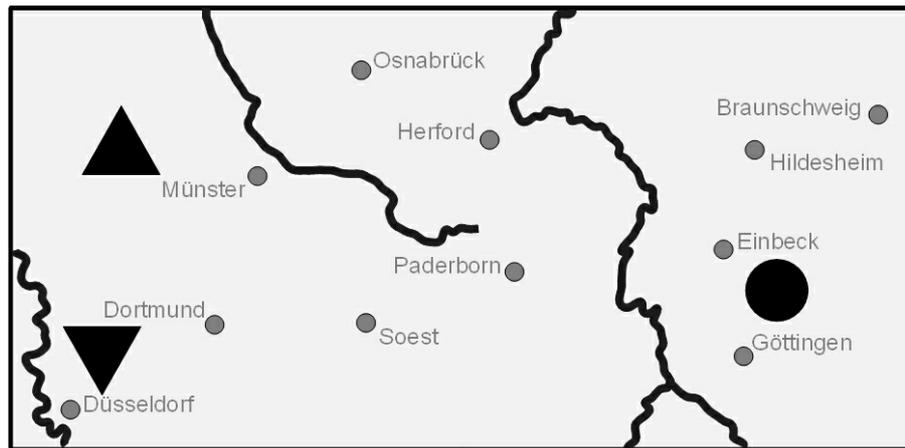
Abb. 8: Tinte

„Weißkohl“ (s. Abb. 9): *capus* (*d1*) – *cabust* (*w6*)

Cumpost *compositum, frigidarium, brassica* (C239)

Die deutschen Bezeichnungen für den von den Römern eingeführten Weißkohl erweisen sich allesamt als lateinische Lehnwörter. *Kumst* geht auf lat. *compositum* zurück, *Kappes* und *Kabús* letztlich auf lat. *caput*; im ersten Fall erfolgte die Benennung nach der aus dem Weißkohl gefertigten Speise, im zweiten Fall nach der Form des Kohlkopfes. In den modernen Mundarten hat das östliche Westfalen

Kumst; im Westen gelten *Kabûs* im Norden und *Kappes* im Süden (DAMME 1996). Beide Varianten kommen in der Überlieferung vor: w6 hat *kabust*, d1 *kapus*.



● *Cumpost* compositum, frigidarium, brassica (C239)

▲ *ergänzt*: *cabust w6*

▼ *ergänzt*: *capus d1*

Abb. 9: Weißkohl

3. Bedeutung

Môs: '(Grün-)Kohl' (w6)

Moys pulmentvm (M197)

Das Wort *môs* hat im Allgemeinen die Bedeutung 'Mus, Brei'. So erscheint es auch in VT. Der münsterländische Textzeuge w6 ergänzt diese Vorgabe um eine weitere Bedeutungsangabe, nämlich „olus“, was eine Kohlpflanze bezeichnet. In den modernen Mundarten des Münsterlandes bezeichnet *môs* den Grünkohl (vgl. TEEPE-WURMBACH 1960).

4. Ein bemerkenswerter Fall: „Hecht“

Eine besondere Behandlung verdient der Edelfisch „Hecht“, da hier sowohl in der Ausgangsfassung als auch in der Überlieferung außergewöhnliche Phänomene zu beobachten sind.

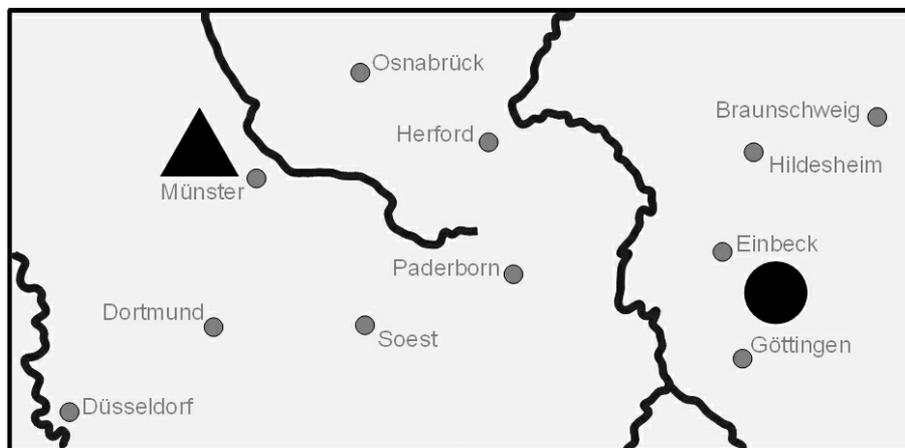
Im Ostfälischen gilt wie im größten Teil Deutschlands der Ausdruck *Hecht* bzw. nd. *Heket* als Bezeichnung für den Edelfisch. Das Westfälische macht hier eine Ausnahme, dort heißt der Hecht *Snôk* (FOERSTE 1958, 5f., Karte 2). Im Mittelalter

reichte das Gebiet, in dem *Snôk* galt, bis ins westliche Südniedersachsen. Der ›Voc. Theut.‹ zeugt von dieser Verbreitung. In VT kommen beide Wörter vor, aber in unterschiedlicher Bedeutung:

Hecket en eddel visch; *lucius* (H088)

Snok en ivnk heket; *luceus ivuenis* (S392)

Die Konkurrenzsituation im westlichen Südniedersachsen scheint zu dieser Bedeutungsdivergenz geführt zu haben. *Hecht* bleibt das Wort für den Hecht, und *Snôk* bezeichnet hier nun den jungen Hecht, eine Differenzierung, die man bei Fischbezeichnungen häufiger antrifft, auch im ›Voc. Theut.‹¹³



● **Hecket** en eddel visch; *lucius* (H088)

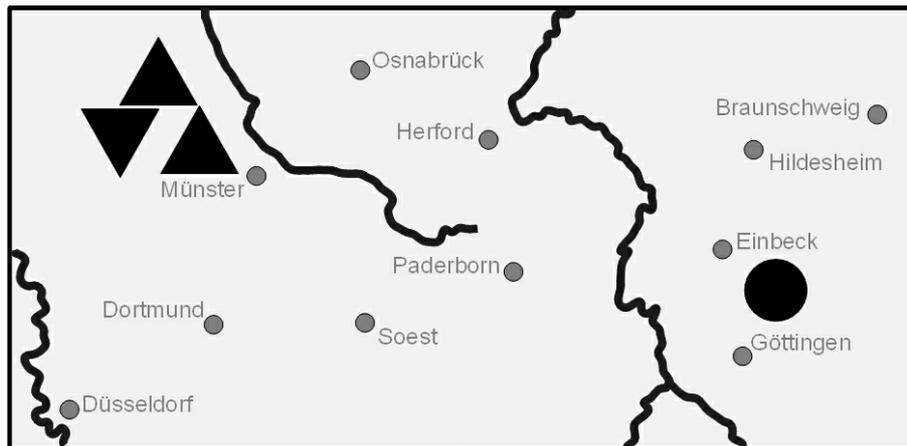
▲ *ergänzt: snock ms*

Abb. 10: Hecht

Die münsterländischen Textzeugen führen in beiden Wortartikeln Modifikationen durch (s. Abb. 11). Im Wortartikel mit dem Stichwort *Hecket* ergänzt *ms* den münsterländischen Ausdruck für den Hecht: *snock*. Außerdem fügt er einen Zusatzwortartikel ***Snock lucius*** (S390.01) ein. – Zum Wortartikel mit dem Stichwort *Snok* gibt es zwei unterschiedliche Reaktionen: Im ersten Fall wird das Wort, im zweiten Fall die Bedeutung verändert. Der münsterische Druck und *m1* verändern das Stichwort, indem sie *snok* zu *snokel* diminuieren. So können beide Textzeugen das Interpretament aus VT übernehmen. Die nicht diminuierte Form bleibt in *ms* dadurch erhalten, dass – wie bereits oben erwähnt – ein zusätzlicher Wortartikel ***Snock lucius*** (S390.01) eingefügt wird. Eine andere Reaktion lässt sich bei dem dritten münsterländischen Textzeugen beobachten: *w6* verändert das Interpretament, also die

13 *Lamprede lampreda, nonoculus; vnde is eyn visch also en aal vnde plecht vil groter to werden vnde heft neghen holere also neghen oghen vnde het »neghenoghen«, wen he luttink is* (L019).

Bedeutungsangabe. Indem w6 sowohl im deutschen als auch im lateinischen Interpretament das Attribut *jung* bzw. *iuuenis* tilgt, erhält *snok* die gleiche Bedeutung wie *hecket*.



● Snok en ivnk heket; luceus ivuenis (S329)

▲ Snokel *ms ml*

▼ Snok 'Hecht' *w6*

Abb. 11: Snôk 'junger Hecht'

Fazit

Fast alle westlichen Überlieferungsträger weisen sprachliche Veränderungen gegenüber dem ostfälischen Text der Ausgangsfassung auf, allerdings in sehr unterschiedlichem Umfang. Verallgemeinernd lässt sich feststellen, dass die Zahl der Modifikationen mit dem geografischen Abstand zu Einbeck zunimmt: Die ostwestfälischen Textzeugen k2, p1, b1 weichen kaum von der Ausgangsfassung ab, die münsterländischen Exemplare ms und w6 sowie die Düsseldorfer Handschrift d1 erheblich. Gibt es einen Ost-West-Gegensatz, so überliefert in der Regel mindestens einer dieser drei Textzeugen die westliche Variante.

Es dürfte deutlich geworden sein, wie wichtig gerade unter wortkundlichem und wortgeografischem Aspekt die Auswertung der Überlieferung eines Werkes ist. Die westfälischen, vor allem die münsterländischen Textzeugen überliefern regelmäßig Abweichungen von dem in der Ausgangsfassung aufgezeichneten Einbecker Grundwortschatz und sorgen auf diese Weise für die arealinguistische Dimension des ›Voc. Theut.‹: So erweist sich dieses alte Wörterbuch in Kombination mit seiner Überlieferung als hervorragende Quelle für die historische Wortgeografie des ausgehenden Mittelalters in West- und Ostfalen.

Literatur

- ÅSDAHL HOLMBERG, Märta (1950): *Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters. Leder- und Holzhandwerker*. Lund.
- DAMME, Robert (1983): *Der „Vocabularius Theutonicus“*. Versuch einer Überlieferungsgliederung. In: *NdW* 23, S. 137–176.
- DAMME, Robert (1987): *Überlegungen zu einer Wortgeographie des Mittelniederdeutschen auf der Materialgrundlage von Vokabularhandschriften*. In: *NdW* 27, S. 1–59.
- DAMME, Robert (1996): *Wortgeographie: ‚Weißkohl‘ und ‚Späte, längliche Pflaume‘*. In: DERS. – GOOSSENS, Jan – MÜLLER, Gunter – TAUBKEN, Hans: *Niederdeutsche Mundarten*. In: *Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen*. Themenbereich V: *Kultur und Bildung*. Lieferung 8, Doppelblatt 1. – Beigleitheft: *Die niederdeutschen Mundarten*. Münster.
- DAMME, Robert (1998): *Diatopische Markierungen im ‚Vocabularius Theutonicus‘*. In: *NdW* 38, S. 141–180.
- DAMME, Robert (2001): *Zur südniedersächsisch-thüringischen Dialektscheide um und seit 1400*. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 124, S. 7–66.
- DAMME, Robert (2004a): *Zur Entstehung des ‚Vocabularius Theutonicus‘*. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 127, S. 45–63.
- DAMME, Robert (2004b): *Zur geplanten überlieferungsgeschichtlichen Ausgabe des ‚Vocabularius Theutonicus‘*. In: *NdW* 44, S. 29–44.
- Deutscher Wortatlas (1951–1980)*, hg. von MITZKA, Walther – SCHMITT, Ludwig Erich. 22 Bde. Gießen. [DWA]
- FOERSTE, William (1958): *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen* (mit 32 Karten). In: AUBIN, Hermann et al. (Hgg.): *Der Raum Westfalen*. Bd. IV: *Wesenszüge seiner Kultur*. Erster Teil. Münster, S. 1–117 und Kartenteil.
- GOOSSENS, Jan (1998): *Möglichkeiten historischer Sprachgeographie II: Der niederdeutsche und niederfränkische Raum*. In: BESCH, Werner et al. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin New York, S. 900–914.
- ISING, Gerhard (1968): *Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schrift-dialekte*. 2 Bde. Berlin.
- KLUGE, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar SEEBOLD. 24. Aufl. Berlin New York.
- POWITZ, Gerhardt (1963): *Zur Geschichte der Überlieferung des Engelhus-Glossars*. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 86, S. 83–109.
- SCHAMBACH, Georg (1858): *Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen oder Göttingisch-Grubenhagen'sches Idiotikon*. Hannover.
- SCHILLER, Karl – LÜBBEN, August (1875–1881): *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*. 6 Bde. Bremen.

- STEENWEG, Helge (1991): *Zur Biographie des Dietrich Engelhus*. In: HONEMANN, Volker (Hg.): *Dietrich Engelhus. Beiträge zu Leben und Werk*. Köln u. a., S. 11–29.
- TEEPE-WURMBACH, Annemarie (1960): *Kohl – Mus – Kraut. Wort- und sachkundliche Untersuchungen zur nordwestdeutschen Gemüse- und Obstbereitung*. In: *Westfälische Forschungen* 13, S. 151–168.
- Westfälisches Wörterbuch* (1973ff.), hg. von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Neumünster. [WWB]